

TEAM 8

-

1001 Nacht mal anders!

von Melisande Arven

Geht's gut aus?

Aber sicher!

FoxArt Verlag
Postfach 43 / 90560 Markt Heroldsberg
Melisande-arven@web.de

TEAM 8
©2025 Melisande Arven
Alle Rechte vorbehalten

An alle Lesemäuse unter 14 Jahren:
dieses Buch ist noch nichts für dich.
Komm gerne wieder, wenn du alt genug bist,
dann freue ich mich sehr, dir diese Geschichte erzählen zu dürfen.

Für meinen besten Freund.
Nur durch dich, bin ich in der Lage noch aufrecht zu stehen.

Kapitelverzeichnis:

Kapitel 1.....	Seite
Kapitel 2.....	Seite
Kapitel 3.....	Seite
Kapitel 4.....	Seite
Kapitel 5.....	Seite
Kapitel 6.....	Seite
Kapitel 7.....	Seite
Kapitel 8.....	Seite
Kapitel 9.....	Seite
Kapitel 10.....	Seite
Kapitel 11.....	Seite
Epilog.....	Seite

***SEI EIN HELD,
DER ALLE GRENZEN ÜBERWINDET***

Du bist auf Abenteuer aus?

*Du willst Schätze aus vergangenen Zeiten heben und Dir selbst
unschätzbare Möglichkeiten eröffnen?*

Dann komm zu uns und werde Teil des bestgeschulten TEAMS der Welt!

*Wir bieten Dir jeden Komfort und tragen alle Unkosten.
Du brauchst nur etwas Mut und Lust auf ein nie dagewesenes Unterfangen.
Schenke uns 8 Tage deiner Zeit und Du wirst alle Sorgen für immer los sein.*

Bei Interesse melde Dich unter dieser Nummer: XXXXXXXXXX

Die Zukunft wartet auf Dich!

Gewagtes Nachtleben in Malaga

Kapitel 1

Er sollte das Rauchen aufhören.

Wirklich.

Diesmal wäre er gut beraten, es endlich durchzuziehen.

Trotz dieser weisen Gedanken nahm er einen aggressiven Zug vom Rest seines Glimmstängels, als wollte er seine Lunge kollabieren lassen. Der Rauch strömte durch seine Nasenlöcher wieder heraus und hinterließ in ihm das Gefühl flüchtiger Zufriedenheit.

Manchmal war es ihm, als lebte er nur noch für diesen Moment.

Erbärmlich.

Er beäugte kritisch die Zigarette zwischen seinen Fingern und knurrte.

„Wie lange hast du das letzte Mal durchgehalten?“

Schritte näherten sich und sanfter Parfümduft mischte sich in den Tabakdunst.

Das war viel besser als Nikotin.

Er drehte den Kopf. Awjet stand lächelnd direkt unter dem Schein der Lampe, das Kinn erhoben, als ob sie über alle Dinge erhaben wäre. Diese Eigenart von ihr würde ihn noch einmal umbringen. Und die Tatsache, dass sie genau wusste, was in ihm vorging.

„Gab es ein letztes Mal?“ brummte er.

„Oho, ich habe aufgehört zu zählen.“ Sie nahm ihm die Zigarette ab und schnippte sie achtlos auf das Pflaster. „Ich glaube, dein Rekord waren neun Tage. Danach haben wir dich angefleht wieder anzufangen. Wie konntest du das vergessen, Ville?“ Sie kicherte.

Auch dieses Geräusch war tödlich. Wie alles an dieser Frau.

„Wie sieht es aus? Hast du genug Gift in deinem System, um deinen Job zu machen?“

„Für dich doch immer.“

„Du alter Schleimer.“ Awjet drehte sich mit einem weiteren Killer-Kichern um und präsentierte ihren tiefen Rückenausschnitt, während sie die windige Hintertüre öffnete.

Die goldenen Kettchen und kleinen Anhänger ihres Kostüms schwangen dabei zwischen ihren zarten Schulterblättern hin und her. Eine Einladung an jeden noch so tugendhaften Mann, ihren Bewegungen zu folgen.

Manipulation vom Feinsten.

Das einzige Mittel, um das tägliche Überleben zu sichern.

Ville sollte sich ebenfalls anstrengen in seinem Fachgebiet zu glänzen. Also riss er sich von dem herrlichen Anblick los und konzentrierte sich, als er Awjet in den schmalen Gang folgte.

Die Bässe wummerten durch das alte Gemäuer und ließen den Boden unter seinen Füßen erzittern. Er musste grinsen. Wenn er seinen potenziellen Enkeln je etwas würde beibringen können, dann, dass ein gut gemischter Sound in jedem Jahrhundert gewürdigt wurde. Khali hatte mit seinem Update nicht gezeigt und rappte in seinem neuesten Song um sein Leben. Am liebsten würde Ville jetzt selbst die Tanzfläche erobern und alle Sorgen aus seinen Gliedern schütteln. Aber das musste warten. Er hatte Arbeit zu tun.

Der *Schwarze Schwan* war heute Nacht zum Bersten voll.

Gut.

Seit sich das TEAM jetzt leisten konnte, Gäste abzuweisen, waren der Hauptraum und die Alkoven zwar immer noch bis auf jeden freien Meter ausgebucht, aber die Schlägereien blieben weitgehend aus. Niemand wollte, dass die Amtswächter hier aufkreuzen mussten und dumme Fragen stellten.

Ville zog seine Kapuze tief ins Gesicht und linste prüfend durch die Rauchschwaden. An der Bar war jeder Hocker besetzt. Die niedliche Bezrah mixte hinter dem Tresen mit ihren Zauberfingern bestellte Drinks und wirbelte unter dem Johlen der Kunden die Flaschen schneller durch die Luft, als deren Blicke folgen konnten.

Billige Tricks für klimpernde Münzen.

Hier im *Schwarzen Schwan* ging es um nichts anderes.

Ville hatte deswegen schon lange kein schlechtes Gewissen mehr.

Musah stand auch hinter der Bar und schaute grimmig genug, um jeden unanständigen Finger im Zaum zu halten. Bezrah war sicher. Alles war gut.

Ville schüttelte sich.

Entspann dich, Mann. Ist nur ein weiterer ganz gewöhnlicher Horror-Abend 1138 Jahre vor meiner Zeit.

Die Musik wechselte.

Khali musste Awjet bemerkt haben. Ville schlüpfte schnell hinter den Vorhang und sprintete die Treppe hinauf zu seiner persönlichen Magiehöhle. Jetzt hieß es, den Kunden ordentlich einzuheizen.

Ville streifte seine Handschuhe über und ging ans Werk. Heute war die Nacht des Azur-Feuers, also ließ er präparierte Rinderblasen schweben, die ein dumpfes blaues Flackern in sich trugen. Dann und wann warf er seinen Silberregen über die Brüstung, immer darauf bedacht nichts in Brand zu stecken. Wie lebendige Sterne zerfielen die winzigen Kugeln in ihre Einzelteile.

Der Effekt blieb nicht aus.

Awjets Gestalt, die auf ihrer kleinen Bühne durch die wechselnden Lichtspiele wie ein Traumgebilde wirkte, war das Zentrum der Aufmerksamkeit. Ihre Haut funkelte wie von Diamantenstaub bedeckt und ihr langes Haar wog hinter ihren Bewegungen her wie blauschwarzer Rauch, der im Dunst zerfaserte.

Khali sang jetzt live und passte seine Stimme ihrer Darbietung an. Mittlerweile waren sie ein eingespieltes Duo. Das war nicht immer so gewesen und Ville hasste es, daran zu denken. Die damit verbundenen Schrecken waren wahrscheinlich der Grund, warum er von den blöden Zigaretten nicht loskam. Jeder brauchte ein Ventil.

Awjet zum Beispiel lebte für den Applaus. Daraus machte sie kein Geheimnis und sie verdiente ihn auch. Alles in diesem Haus huldigte ausschließlich ihrer Darbietung. Selbst die schwarze Robe, welche ihren Körper nur an den wichtigsten Stellen bedeckte, folgte dieser Regel, als hätte sie eine lebendige Seele.

Awjet war eine Göttin der Nacht und nichts weniger als ein höheres Wesen würde nötig sein, um das TEAM wieder nach Hause zu bringen.

Pepé warf seinen Kopfputz auf den Tisch und rubbelte sich durch die Haare, während er Geräusche machte wie ein ziemlich unzufriedener Bär. Er hasste diese Stofflaken, die seine Haare zum Triefen brachten. Seine dunkelbraunen Locken sahen wirklich mitgenommen aus.

Ville schob seinem Freund mitleidig einen warmen Becher Honigsaft über den Tisch und verkniff es sich, einen blöden Kommentar abzugeben. Stattdessen lümmelte er sich bequem in seinen Sessel und zündete eine Zigarette an. Wenn Awjet und Musah Kassensturz machten, war man gut beraten die Klappe zu halten.

Bezrah kam herein. Sie ging wie gewohnt langsam und stützte sich an der Wand entlang. Heute war anscheinend kein guter Tag für ihre Augen. Doch sie grinte tapfer in die Runde und zeigte ihre freie Handfläche.

„Wenn ich noch eine einzige Orange hätte auspressen müssen, ich wäre total ausgeflippt, ich schwör’s. Wahrscheinlich kriege ich diesen Duft nie wieder unter meinen Fingernägeln weg.“ Sie schnupperte an ihrer Hand und verzog das Gesicht.

„Menschen haben schon nach Schlimmerem gestunken, meinst du nicht?“ Ville blies Rauchkringel in die Luft, während er mit dem Fuß den Nachbarstuhl heranzog, damit Bezrah sich setzen konnte.

„Woaaaa wir gerade von Geruch sprechen.“ Ihre orangeverfärbten Finger erschienen ausgestreckt vor seiner Nase.

„Ach, Bezrah.“ Er versuchte sich an einem Bettelblick, doch anders als Khali war es ihm anscheinend nicht gegeben niedlich auszusehen.

„Nicht in geschlossenen Räumen, Ville. Das hatten wir doch schon.“
Statt ihr seine Nikotinzufuhr auszuhändigen, stand er schnaubend auf, schlurfte zum Fenster hinüber und plumpste auf den Sims. Mit einer fließenden Bewegung zog er sich die Kapuze bis zur Nasenspitze herunter.

„Riesenbaby,“ flötete Awjet durch den Raum, ohne sich beim Zählen rausbringen zu lassen.

„Ihr könnt mich mal,“ brummte Ville.
Er erntete bloß neckisches Glucksen seitens des TEAMS. So viel dazu, seinen Standpunkt deutlich zu machen. Er rauchte schließlich schon lange nicht mehr, weil es ihm Spaß machte.

„Welcher Drink hat sich heute am besten verkauft, Bez,“ wollte Musah wissen.
„Naja, heute war blaue Nacht. Deswegen ganz klar *Azules*.“ Die junge Frau schloss die Augen und presste ihren Wasserbecher dagegen. Sie sagte, dass half manchmal gegen die Lichtblitze. „Die Kunden waren allerdings nicht happy darüber, dass du den Preis erhöht hast. Ich habe gefühlt mehr diskutiert als Cocktails gemischt.“

„Sorry dafür, aber wir haben nichts zu verschenken.“ Musah kraulte sich nachdenklich am Kinn. „Als Wiedergutmachung könnten wir beim nächsten Mal die Mandelkuchen umsonst dazugeben.“

„Und das von einem Geizhals wie dir. Ich bin beeindruckt.“ Pepé lachte und klopfte dem breiten Kerl gütig auf die Schulter.

Ville musste schmunzeln. Allein Musahs Disziplin war es zu verdanken, dass sie gut im Futter standen. Nicht, dass sie ihm dafür immer Lobeshymnen gesungen hätten. Doch der Junge war zäher als sie alle. Der hielt das schon aus.

Musah streckte seine beeindruckend muskulösen Arme über den Kopf und ließ die Knochen knacken.

„Wo ist Khali?“
„Jammt. Ihm ist vorhin ein neuer Song eingefallen,“ meinte Bezrah.
„Solange er nicht wieder das Abendessen vergisst.“ Musah gab Awjet den Beutel mit den Einnahmen. „Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich falle um vor Hunger.“

„Na dann, ab in die Küche.“ Awjet erhob sich und wog das Gewicht der Münzen in ihren Händen. „Damit haben wir in dieser Nacht endlich weit mehr verdient, als wir ausgegeben haben. Vielleicht sollte ich in Zukunft regelmäßiger an einem Abend auftreten.“

„Aber gerade die Rarität ist doch der Reiz bei der ganzen Sache,“ wandte Pepé ein. „Das Interesse der Kunden könnte abstumpfen, wenn wir deine Gigs zu oft bringen.“

Awjet sah an sich herunter und seufzte theatralisch.
„Wie schade. Wo diese hier doch so gerne im Rampenlicht stehen.“ Sie ließ ihre Brüste unter dem dünnen schwarzen Stoff hüpfen.

Ville verschluckte sich beinahe an seiner Fluppe und versuchte den Blick vom fleischgewordenen Thema wegzureißen.

Erfolglos.
Pepé packte Awjet im Nacken und dirigierte sie mit sanfter Gewalt zur Tür.
„Sei nicht so vulgär, Mädchen. Das schadet unserer eh schon angeschlagenen Moral.“
Ville war dankbar für dieses väterliche Verhalten. Auch wenn Pepé trotz seiner 24 Jahre

manchmal wie ein alter Knacker daherkam, er schaffte es sie alle zu erden, wenn sie zu übermütig wurden.

Bezrah stellte den Becher auf den Tisch und blinzelte in Villes Richtung.

„Bist du sauer?“

„Quatsch.“ Er lächelte, obwohl er sich nicht sicher war, ob die junge Frau es sehen konnte. „Das kann ich mir doch gar nicht leisten.“ Er warf den Zigarettenstumpen aus dem Fenster und kam herüber. „Soll ich dich Huckepack nehmen?“

„Nicht, solange mir meine Würde noch etwas bedeutet,“ sagte Bezrah in gespielter Ernst und zog den Schleier vollständig ab, der bis jetzt an ihrem Käppchen gebaumelt hatte. Einzelne Strähnen ihres silbergrauen Haares umspielten ihre Wangen. Ville konnte sich nicht mehr genau daran erinnern, wie sie mit schwarzen Locken ausgesehen hatte.

Es war im Grunde auch nicht wichtig.

Bezrahs Blick irrlichterte durch den Raum, als würde er keinen Fokus finden und das Blau ihrer Iris leuchtete stärker neonfarben als an anderen Tagen. Heute war tatsächlich kein guter Tag für ihre Augen.

Hingegen aller Vernunft war Ville versucht, ihr erneut anzubieten, sie zu tragen.

„Los, bevor ich verhungere.“ Musah hakte sich bei Bezrah unter.

Er stapfte mit ihr aus dem Raum und überließ es Ville die Lampe zu tragen.

Seit sie die letzte garstige Magenverstimmung überlebt hatten, gab es nur noch Gemüse und frischen Fisch im Hause von TEAM 8. Fleisch war tabu. Eine weise Entscheidung, trotzdem vermisste Ville schmerzlich einen ordentlichen Burger mit Pommes und einer eiskalten Coke.

Er machte sich daran, das Feuer zu schüren, während Awjet das Hackbeil über dem Gemüse niedergehen ließ, als würde sie Köpfe abschlagen. Die Verletzungsgefahr in der Küche war wesentlich geringer geworden, nachdem man sich einem Kochkurs bei Chef Musah unterzogen hatte, aber Ville kam der Schönheit am Schneidbrett lieber doch nicht zu nah.

Pepé nahm die Fische aus. Er streckte dabei den Kopf aus dem Fenster und brüllte in den Hof hinunter.

„Khali! Lass das Gesinge sein und bring den Rahm aus dem Keller!“

Ville musste lachen, weil der Junge beim letzten Mal *„Nimm den Zahn auf den Teller“* verstanden und daraus ein sauwitziges Lied gedichtet hatte.

„Ich gehe morgen übrigens auf den Markt. Welcher von den werten Herren wird mein Geleit sein?“ fragte Awjet, während sie eine Rübe spaltete.

Ville machte Musah an der Feuerstelle Platz, damit er die Linsen kochen konnte und ging Bezrah zur Hand, die beherzt auf den Teig für die Brotfladen einschlug.

„Wir könnten alle gehen und im Anschluss Stefán aufsuchen,“ sagte er und nahm Blickkontakt zu Pepé auf. „Oder sollten wir noch eine Nacht warten?“

„Sein Preis wird ohnehin wieder ein anderer sein als beim letzten Mal,“ meinte dieser düster. „Spielt keine Rolle, wann wir zu ihm gehen.“

„Ich meine nur, wenn wir morgen Nacht noch einmal so satt verdienen wie heute, können wir ihm vielleicht zahlen, was immer er auch verlangt.“

„Pff, diesem Kerl ist nicht zu trauen. Wir haben noch keinen einzigen Diamanten von ihm gesehen. Kann der überhaupt halten, was er verspricht? Alles, was er bisher getan hat, ist zu labern.“ Awjet marinierte ihr Gemüse und kümmerte sich nicht darum, dass ihr langer schwarzer Zopf immer wieder in die Schüssel zu patschen drohte.

„Tja, wir haben es nicht gerade üppig mit den Optionen,“ brummte Musah. „Wir sollten morgen zu ihm gehen. Nicht das er meint, wir hätten das Interesse verloren.“

Ville nickte erleichtert. Er hasste es Dinge aufzuschieben und die Angelegenheit mit Stefán Gallego war schon länger auf der Agenda als ihm lieb war.

Khali trampelte keuchend in die Küche.

„Hier ist der Rahm.“

„Gib her.“ Awjet steckte ihre kräuterverschmierten Hände nach dem feuchten Säckchen aus.

„Du warst auf Zack heute, Khali. Kompliment, ganz großes Kino.“ Musah zeigte den Daumen hoch und lächelte stolz wie ein Vater.

„Danke, danke.“ Khali machte eine übertriebene Verbeugung und quetschte sich zwischen Ville und Bezrah an den Tisch. „Lass mich das machen,“ sagte er zu der jungen Frau und drängte sie sanft von der Arbeitsplatte weg.

„Und was tue ich dann? Rosinen zählen?“ kicherte Bezrah.

„Ganz genau.“ Khali tippte ihr auf die Nasenspitze und ruckte mit dem Kinn zum Hocker neben dem Fenster. „Setz dich. Deine Augen tun dir weh.“

Das war typisch Khali.

Er stellte selten Fragen. Er stellte fest und handelte. Bei seiner feinen Intuition lag er dabei meistens richtig. Da Bezrah nichts dagegen hatte in die Ecke geschickt zu werden, war der Sieg wohl wiederholt seiner.

Awjet schickte ihm einen dankbaren Blick über den Tisch. Jeder der ihre Kusine beschützte, konnte sich ihres Wohlwollens sicher sein.

Ville begann die Fladen zu formen und seine Aufmerksamkeit richtete sich dabei auf seine tätowierten Unterarme. Das Zeichen seiner Feuerwehr-Einheit flexte unter seinen Muskelbewegungen und wieder meldete sich in ihm der unzähmbare Drang nach einer Zigarette.

„Ich brauche auch einigen Kram auf dem Markt,“ warf er in den Raum, um sich abzulenken. „Das wird unserer indischen Spardrossel nicht gefallen,“ fügte er in flapsigen Singsang hinzu und drückte übertrieben vorsichtig den nächsten Brotlaib zurecht.

„Ich gebe dir gleich Spardrossel, elender Sohn eines Wikingers,“ ätzte Musah vom Herd herüber.

Wie er so dort stand, mit seinem Kochlöffel und den braunen Löckchen, die ihm jugendhaft in die Stirn hingen, wirkte er trotz seiner vielen Piercings und der Narben im Gesicht harmlos. Kein Kerl zum Ernstnehmen und deswegen lachte Ville laut, bis ein Hustenschwall ihn daran hinderte.

„Hör das Rauchen auf,“ konterte Musah mit derselben hohen Stimme, wie Ville sie eben benutzt hatte und drehte ihm den Rücken zu.

Die Bewohner des *Schwarzen Schwans*, dem verranzten ehrwürdigen Gasthaus in fragwürdiger Nachbarschaft, hatten sich angewöhnt lieber hoffnungslos albern zu sein, als verdrossen ihr Schicksal zu verfluchen. Ville wusste, es war ein Schutz gegen das Verrücktwerden. Eine zerbrechliche Fassade. Aber diese war tausendmal besser als die Selbstmordgedanken und Schuldzuweisungen in den schrecklichen Wochen direkt nach ihrer Ankunft. Niemand im TEAM würde daran rühren. Darauf hatten sie sich ohne Worte geeinigt.

Da sie alle so sehr Hunger hatten, machten sie sich nicht die Mühe, die Schüsseln in ihr kleines Esszimmer zu tragen. Sie setzten sich an den winzigen Küchentisch und verschlangen das Abendessen gleich an Ort und Stelle.

„Wir sind zu einem Haufen Barbaren verkommen,“ schmatzte Musah. „Meine gute indische Erziehung ist dahin. Wenn das jetzt meine Maan sehen könnte.“

„Dann würde sie deine gefühlt 1000 Schwestern auf dich hetzen.“ Khali verschlang einen ganzen Brotladen auf einmal.

„Nö, wohl eher auf dich. Du bist der schlimmste Esser von uns allen.“

„Das ist nur natürlich. Bin noch in der Wachstumsphase.“

Khali konnte zu jeder Tageszeit fressen und sein sehniger Körper schien Nahrung schneller zu verbrennen, als sie hineinkam. Ville überließ ihm den Rest seiner Linsen. Als ihre

Reise begonnen hatte, war Khali 14 Jahre alt gewesen. Darauf, dass sie als Gruppe fähig gewesen waren, den Kleinen bis jetzt am Leben zu erhalten, konnten sie sich etwas einbilden.

„Ich gehe aufs Dach.“ Ville erhob sich. „Danke für das Essen,“ fügte er auf Arabisch hinzu und nickte ihrem Teamleiter respektvoll zu.

Bei aller Barbarei, ein wenig Anstand tat gut.

„Ich komme mit,“ rief Khali. „Ich habe die Pads schon verpackt.“

Ville zog die Kapuze hoch und warf sich seinen dunkelbraunen Überwurf um die Schultern. Dann eilte er mit der Lampe in den Keller, um die Akkus zu holen. Das TEAM verwahrte alles, was von lebenswichtiger Bedeutung war im Steingewölbe unter der Erde in speziell präparierten Kisten auf. So war weitgehend sichergestellt, dass bei Überfällen oder gar Feuerbrand das Zeug unversehrt blieb.

Als Ville wenig später auf dem Flachdach stand, stillte er zuerst seinen Nikotinhunger und breitete anschließend die kleinen Kollektoren auf der Ostseite aus. Khali reichte ihm die Akkus und zog ein bekümmertes Gesicht.

„Was meinst du? Wie lange werden die noch halten?“

Ville hob verblüfft den Kopf, weil Khali Fragen stellte. Er wog eines der schwarzen Kistchen in der Hand. Es befand sich in tadellosem Zustand, schließlich behandelten sie ihr Equipment wie rohe Eier. Trotzdem hatte vor zwei Wochen Khalis Handy schlapp gemacht. Jetzt hatten sie nur noch eines. Mit den beiden verbliebenen Pads war das nicht viel. Dieser Umstand verängstigte Khali.

„Ich weiß es nicht,“ murmelte Ville. „Alles, was wir tun können, ist sie weiterhin so vorsichtig wie nur möglich zu benutzen.“

„Es wäre gut, sie gar nicht mehr zu verwenden. Nur noch im äußersten Notfall. Die Sache mit der Musik kann ich auch irgendwie anders lösen.“

„Dann wäre unsere Show aber lange nicht so gut.“ Ville stupste den Jungen freundschaftlich gegen die Schulter. „Aus meiner Erfahrung bringt es nichts, solche Geräte in einer Schachtel verrotten zu lassen. Im Gegenteil. Es schadet ihnen mehr, als dass es was nutzt.“

Khali zog die Schultern an und hielt den Kopf gesenkt. Sein langes Haar fiel dabei nach vorne und verdeckte sein Gesicht. In diesem Moment wirkte er sehr jung und verletzlich.

„Ich mache mir Vorwürfe, dass mein Handy abgekackt ist, weil ich es übertrieben habe mit meinen Ideen und weil ich zu perfektionistisch war. Ich habe es nachts mehrere Stunden glühen lassen, nur damit mein Mix stimmte.“

Khalis Stimme klang weinerlich und Ville fühlte sich, als würde er damit an seinen Nervenenden zerren. Er konnte es nicht ertragen, wenn jemand litt. Er rutschte neben den Jungen und legte den Arm um ihn.

„Es war nicht deine Schuld, dass das Ding jetzt kaputt ist, Khali. Du leistest einen großen Beitrag und ohne dich, wäre unser Gasthaus lange nicht so bekannt geworden. Versprich mir, dass du nicht aufgibst. Ich weiß, es ist hart, aber wenn wir zusammenhalten, dann schaffen wir es.“ Er wuschelte ihm durch die Haare. „Hilf mir mit den Akkus, okay? Dann können wir schlafen gehen. So müde wie wir sind, spinnen wir nur Blödsinn zusammen.“

Khali nickte schniefend und langte nach den Kabeln. Ihrer beiden Handgriffe waren routiniert und die Ladestation schnell aufgebaut.

„Was ärgert dich eigentlich am meisten? Dass du diesen PRAXA-Leuten mehr vertraut hast als deinem Verstand, oder dass du das Kleingedruckte im Vertrag nicht gelesen hast?“ Khali kratzte mit dem Fingernagel über das eingeprägte Firmenlogo auf der Akkubox.

Ville grunzte, weil er sich nicht entscheiden konnte, ob er lachen oder knurren wollte.

„Ich *habe* das Kleingedruckte gelesen.“ Er erhob sich ächzend auf und warf einen Blick in die Stadt hinaus. Es waren nur noch wenige Häuser erleuchtet. „Bei mir war es wohl so, als wenn man den Beipackzettel eines Medikaments liest. Man glaubt nicht, dass die

Nebenwirkungen auf einen selbst zutreffen könnten.“ Er blickte auf Khali hinunter und versuchte ein abgebrühtes Gesicht zu zeigen. „Verzweiflung ist ein Scheißratgeber. Wenn ich eines bei der Sache gelernt habe, dann wohl das.“

„Neugier ist auch nicht besser darin, kluge Tipps fürs Leben zu geben.“ Khali stand auf und klopfte sich den Hintern sauber. „Verzweiflung habe ich erst kennengelernt, seit ich mit euch in diesen Strudel gesprungen bin.“

„Ist das deine Art Komplimente zu machen?“ witzelte Ville und pflückte sich eine Feige von Bezrahs gepflegten Bäumen.

Khali gluckste und holte sich auch eine Frucht.

Gut.

Er hatte sein Tief überwunden.

Als die beiden ins Haus hinabstiegen war es still geworden. In jedem Raum war das Licht gelöscht und Ville schlurchte in seine Kojen. Ausgenommen der Mädels, die sich ein Zimmerchen teilten, bewohnte jeder von ihnen eine Aussparung in der Wand im oberen Stockwerk, in die nicht mehr als eine Matratze passte und mit einem blickdichten Vorhang verschlossen werden konnte.

Ville schälte sich aus der Kleidung und tapste trotz seiner Müdigkeit, nur in ein Laken gewickelt zum Waschraum. Awjet hatte treu die Wasserkrüge gefüllt. Die Arbeitsteilung machte sich bezahlt. Ville seifte sich schnell ein und spülte den Schaum ab. Anschließend putzte er sich die Zähne. Morgen früh würde er sich die Zeit nehmen, seine blonde Haarpracht zu waschen. Nichts war schlimmer als Ungeziefer am Körper erdulden zu müssen.

Nachdem er endlich auf seiner Matte lag und die letzte Zigarette des langen Tages rauchte, kämpfte er wie immer mit Selbstvorwürfen und Wut. Er dachte an seine Mutter und an Malli und Kika, seine beiden Schwestern. Für sie war er in den Strudel gesprungen. Steinreich hatte er werden wollen. Jetzt besaß er im Grunde nicht mehr, als dass, was er am Leibe trug.

Ville zwang sich, die Augen zu schließen.

Morgen!

Das Morgen brachte ihn wieder einen Tag näher an die Zukunft heran.

An *seiner* Zukunft, die über 1000 Jahre entfernt lag.

Malaga, die Küstenstadt in al Andalus war im Jahre 945 n.Ch. nicht der schlechteste Ort zum Leben. Im Kalifat de Córdoba unter dem Herrscher Abd ar-Rahman III herrschte eine für die Zeit sehr löbliche Toleranz und die Wirtschaft boomte. Täglich wurden importierte Nahrungsmittel aus dem Nahen Osten und Gold aus Afrika eingeschifft und über gut gesicherte Wege der Hauptstadt zugeführt. Trotzdem blieb in Malaga weit mehr hängen, als die Stadt schlucken konnte. Der Handel mit Seide, Edelmetallen, Sklaven und Gewürzen hatte vor allem die Menschen innerhalb der Stadtmauern sehr reich gemacht.

Ein Umstand, den sich PRAXA Unlimited hatte zu Nutze machen wollen.

Deshalb gab es TEAM 8.

Schätze aus dem Altertum in die Neuzeit zu schmuggeln, war die Aufgabe der *Beschaffer*, die in die Vergangenheit reisten, um die begehrten Waren in einer Frist von vier Tagen zusammenzuraffen. Doch anstatt das aktuelle Jahr mit Kostbarkeiten der Antike zu beglücken, trotteten Ville und seine Kollegen wie verwaiste Küken auf das nächstgelegene Stadttor zu. Keiner von ihnen verließ gerne die *Aldawahi*, die Vororte von Malaga, in denen hauptsächlich Geschäftsleute aus Italien und Juden lebten. Es war schon schwer genug gewesen, einen Ort zum Überleben zu finden und die Gesetze ihres Viertel zu lernen. Doch wenn sie mehr als Gemüse oder Brennholz kaufen wollten, war ein Gang in die Stadt unumgänglich. Bei solchen Streifzügen hatten sie es sich zur Regel gemacht, als ganze Gruppe unterwegs zu sein. So konnten sie dem Mischmasch aus Sprachen besser Herr werden und

keiner von ihnen musste im *Schwarzen Schwan* mit der Panik kämpfen, wenn sich aus irgendeinem Grund die Rückkehr der Teammitglieder verspätete. Erfahrung machte klug.

Awjet und Bezrah, die wie immer in der Mitte ihrer Traube liefen, richteten sorgfältig ihre Kleidung, als sie sich in den Strom einfügten, der sich durch das Stadttor quetschte. Sie hatten am Morgen lange Tuniken angelegt. Darüber trugen sie jeweils einen Kaftan, bestickt mit bunten Mustern und Zierkordeln. Ihre Haare hielten sie streng unter ihren Kappen verborgen, über welche die Frauen jener Zeit breite Tücher drapierten und mit Fibeln aus Horn oder Fischbein feststeckten. Bezrah verbarg ihre exotischen Augen hinter Münzketten, die ihr von der Stirn bis über die Nase baumelten. Awjet hielt ihre Reize unter Verschluss, indem ein Schleier ihre Nase und die Mundpartie bedeckte. Beide Frauen gingen mit geneigten Köpfen, ein Musterbeispiel an Sittsamkeit. Sie hatten es sich sogar angewöhnt, ein wenig zu hinken. Niemand wollte ein Weib, das nicht gut zu Fuß war.

„Hm, hab ich da etwas von Stierkampf gehört?“ fragte Pepé, als sie gerade den Posten passierten an dem sich die Wachen angeregt unterhielten.

„Nein, hast du nicht!“ zischte Awjet viel zu rasch und sofort waren alle Männer des TEAMS hellhörig.

„Ich habe auch was von einem Turnier verstanden.“ Musah lächelte breit.

„Nö, nö, mhmh. Sie reden davon, dass sie gerne gebratenes Rind essen wollen.“ Awjet lief schneller, um ja von den plappernden Soldaten wegzukommen, doch die Stimmung von Ville und den anderen hatte sich gerade gewaltig gehoben.

„Wir sollten beim nächsten Mal auf Pazor setzen. Letztes Jahr war er noch zu jung und konnte nicht bis zum Schluss durchhalten, aber wenn er seine Technik verfeinert hat und...“

Awjet schoss einen tödlichen Blick in Musahs Richtung.

„Muss ich euch daran erinnern in was für einen Brutkessel sich die Stadt während dieser Spiele verwandelt?“

Die Frau fletschte hinter dem Schleier bestimmt die Zähne und Ville schob sich wenig mutig hinter die zarte Bezrah.

„Komm schon, Tigerweib, wir haben so wenige Freuden,“ klagte Pepé kaum einsichtig. „Und letztes Jahr haben wir Gewinn gemacht.“

Awjet schnalzte missbilligend mit der Zunge und zog ihre Kusine von Ville weg.

„Darüber reden wir noch. Ihr benehmt euch, als wären wir beim Fußball.“

„Und niemand denkt an den armen Stier,“ fügte Bezrah hinzu.

„Da habt ihr es!“ schnupfte Awjet.

Musah boxte Ville gutgelaunt in die Seite, als sich die Gruppe wieder in Bewegung setzte. Egal ob die Frauen es verstanden oder nicht, die Wetten machten einfach nur Spaß.

Da sie Awjet nicht weiter verärgern wollten, hielten sie unterwegs nicht mehr an, bis sie den kleinen Laden von Kluga erreicht hatten. Ville musste jedes Mal kurz in sich gehen, bevor er bereit war einzutreten. In seiner Zeit wäre der unübersichtliche Verschlag der noch verschlageneren Besitzerin als Second-Hand-Shop schlechterer Güte weggekommen. In jeder Ecke roch es seltsam und man hatte ständig den Eindruck, es würde einen etwas Gefräßiges anfallen, wenn man eine Schublade oder einen Sack öffnete. Doch die alte Kluga sammelte und verscherbelte Dinge aus dem ganzen Land und schon oft hatte das TEAM äußerst nützliche Raritäten zu erschwinglichen Preisen bei ihr finden können.

Bezrah und Awjet stürzten sich sofort auf die Stoffe und Schmuckborten an der Wand, während Ville sich durch die Ecke mit den Hausratssachen wühlte. Man mochte es kaum glauben, aber mit Hilfe dieser einfachen Utensilien, war es ihnen allen gelungen einen stromlosen Verstärker, einen Wasserfilter, eine Alarmanlage und einen hydraulischen Widder für den Brunnen auf dem Dachgarten zu bauen. Das kleine Spiegelkabinett, welches die Lichteffekte für die Abendshow lieferte, war Villes eigenes Kunstwerk.

Wie sagte man so schön? Not macht erfinderisch.

„Der Kampf?“ krächzte die ruppige Kluga von ihrem Sessel aus, den sie bestimmt seit 100 Jahren nicht verlassen hatte.

Ville konnte sich nicht erinnern, sie jemals herumlaufen gesehen zu haben.

„Ja, nächste Woche ist Erntefest. Anlässlich der Feierlichkeiten vergnügen sich die Oberen in der *Arena der Ehre*.“ Kluga zeigte ihre erstaunlich weißen Zähne. „Wollt wohl auch ein bisschen wetten, ja? Vom Ruhm was abhaben, he?“

„Du hast uns durchschaut, du Rose unter all den Blumen des Allmächtigen“ meinte Pepé bescheiden und gab sein Bestes mit diesem Bollwerk von Frauenzimmer zu flirten.

Wenn es jemand fertig brachte charmant zu sein, dann er. Außerdem verfügte Pepé aufgrund seiner Herkunft über die versiertesten Spanischkenntnisse. Gerade als Ville schon dachte, er habe zu dick aufgetragen, kicherte die Alte mädchenhaft.

„Ihr kommt nicht von hier. Ihr habt Dreck am Stecken. Kann es nicht oft genug sagen.“ Sie wackelte mit dem Zeigefinger. „Aber ich halte dicht. Ihr seid gute Kunden. Und du bist hübsch. Und groß. Wie hast du es geschafft so in die Höhe zu schießen?“ Kluga linste mit ihren schlechten Augen zu Pepés Nasenspitze hinauf.

„Hab immer brav zu Hause aufgegessen“, sagte dieser lachend.

Awjet und Bezrah beendeten das Gespräch, indem sie sich mit Armen voller klimpernder Dinge zwischen den Teamleiter und die Händlerin drängten.

„Was willst du dafür?“ fragte Awjet auf Arabisch.

Jeder in ihrer Gruppe konnte zwar mittlerweile mit dem alten iberischen Dialekt, welcher dem modernen Spanisch verwandt war, mithalten, aber da Arabisch im Kalifat als Amtssprache galt, griff Awjet immer darauf zurück, weil sie damit verhandlungssicherer war.

Kluga hatte kein Problem damit, aber schon nach einer Minute kreischten die beiden Frauen um die Wette.

„Waaaaas? Dieser Preis ist Wucher! Das ist billiges Blech, welches schon mehr Jahre auf dem Buckel hat als du“, ereiferte sich Awjet und gestikuliert mit ihren Armen in der Luft herum, als wollte sie die Schmuckketten zerreißen.

„Bin ich die Wohlfahrt? Willst du, dass ich ins Armenhaus komme, chicita? Ich muss auch von etwas leben“, hielt die alte Kluga dagegen und machte Anstalten aus ihrem Sessel zu springen.

Ville reckte den Hals in der Hoffnung, dass sie es tatsächlich tun würde. Aber die Händlerin sackte schließlich kraftlos zurück. Ville war richtig enttäuscht.

„Ich habe gehört, dass die *Dschizya* wieder erhöht werden soll“, prustete Kluga mit roten Wangen. „Was soll ich denn machen?“

Das nahm Awjet sofort den Wind aus den Segeln. Sie drehte sich stumm zu Musah, der den Mund zu einem grimmigen Strich zusammenpresste.

„Schlimmer als bei der Mafia“, zischte Khali. „Beschissenes Schutzgeld.“

Ville legte seine gefundenen Schätze wieder zurück und er sah aus den Augenwinkeln, dass auch die Frauen ihre Funde an die Wand hängten. Nichtmuslime mussten die *Dschizya* entrichten. Das galt für jeden. Auch für ihre Gruppe.

„Na gut, zahlt mir die Hälfte“, lenkte Kluga ein.

Ville sah Musah an, doch der schüttelte den Kopf.

„Wir wissen nicht, was Stefán verlangen wird. Unser Spielraum hat sich gerade verkleinert, so ungern ich das auch sage.“

Ville biss sich auf die Lippe.

„Rinderblasen und Kalk werde ich aber brauchen, sonst fällt unsere Performance die nächsten Abende wenig zauberhaft aus.“

„Kriegst du.“ Musah zwang sich zu einem freudlosen Lächeln. „Was immer unser Magier für sein Feuerwerk braucht.“

Als sie geschlagen den Ramschladen verließen, hängte sich Awjet bei ihrem Finanzmeister ein.

„Wie sicher ist es, auf Pazor bei den Stierkämpfen zu setzen?“

Ahh, jetzt sah sie also den Vorteil daran!

„Pazor, der Flinke? Der ist vor zwei Monaten am Fieber gestorben“, rief die alte Kluga ihnen hinterher.

„Na, großartig.“ Khali warf sich sein Schaltuch über den Kopf, dass nur noch die Augen herausschauten.

Wie auf Kommando machten es ihm alle nach. Manchmal half es, seine Gefühle nur mit Gesten ausdrücken zu können.

Ville sah in den wolkenfreien Himmel hinauf. Es würde noch kleine Ewigkeiten brauchen, bis hier das erste Flugzeug durch die Luft fliegen konnte. Er fühlte sich ausgelaugt und müde bei dem Gedanken daran. Trotzdem durften sie nicht aufgeben.

„Gehen wir zu Stefán. Dann wissen wir wenigstens, wieviel uns von dem sauer verdienten Geld noch bleibt.“

Genauso wie die bissige Kluga war Stefán Gallego ein Mozaraber. Das waren Menschen christlichen Glaubens, die jedoch arabische Bräuche und die Lebensweise der Besitzer weitestgehend übernommen hatten. Dass diese Art von Anpassung sich lohnte, zeigte der florierende Familienbetrieb der Gallegos. Hier wurde im großen Stil mit Edelsteinen gehandelt. Leider verkrümelten sich sämtliche Angestellte sofort, als die buntgewürfelte Gruppe an Sonderlingen über die Schwelle trat.

Ville drückte die Schultern durch und ging trotzdem gewichtig in den Verkaufsraum hinein. Ihm war es schnurzegal, was diese Leute von ihnen hielten, solange er bekam, was sie dringend benötigten. Da die Verwendung der Steine in sein Fachgebiet fiel, führte er hauptsächlich die Gespräche mit Stefán. Der schlanke Iberer kam wie immer ziemlich schnell aus den tiefen Winkeln seines Hauses angeflitzt.

„Hier hinein, hier hinein“, lautete seine hastige Begrüßung, während er in Richtung des Nebenzimmers fuchtelte und seine Eile mit betont breitem Grinsen zu entschuldigen suchte.

Ville war dabei extra langsam zu gehen, nur um den Kerl zu verärgern, aber heute brauchten sie ihn bei guter Stimmung. Doch er konnte es sich nicht verkneifen, Awjet mit großer Geste den Vortritt zu lassen und lieferte sich dabei ein Blickduell mit dem Hausherrn. Die Schönheit in ihrer Gruppe spielte auch noch brav mit und machte eine Riesenshow daraus, als Erste die winzige Kammer für die offenbar weniger beliebten Kunden zu betreten.

„Wie schön, dass ihr es wieder einrichten konntet“, schnurrte Stefán, der seinerseits ganz auf Wirkung bedacht, den Vorhang zufallen ließ. „Ich nehme an, euer Anliegen ist nach wie vor das gleiche?“

„Ja.“ Ville verschränkte die Arme vor der Brust. „Dyamas. Und wir brauchen neun Stück davon.“

Stefán nickte unbeeindruckt. Wenigstens verstand er mittlerweile, was seine beharrliche Kundschaft begehrte. Als das TEAM anfang nach dem härtesten aller Edelsteine zu suchen, hatte keine Seele in der Stadt gewusst, was zum Kuckuck Diamanten waren. Die Sprachbarriere hatte es vor knapp zweieinhalb Jahren auch nicht leichter gemacht.

Der Edelsteinhändler trat auf den runden Tisch im Raum zu und fischte ein Säckchen aus den Falten seines Überwurfs.

„Das dachte ich mir schon. Ihr erlaubt.“ Mit einer einstudierten Bewegung ließ der Mann drei weißglänzende Kiesel auf ein Samtdeckchen fallen.

„Du erlaubst.“ Ville trat heran und nahm eines der kostbaren Steine zwischen Zeigefinger und Daumen.

Jetzt war Pokerface gefragt.

Unter keinen Umständen durfte Stefán bemerken, dass ihm der Puls bis zum Hals hinaufschlug.

Als er in dieser Zeit Diamanten zum ersten Mal gesehen hatte, war er enttäuscht gewesen. Ohne Schliff machten sie in der Tat nicht besonders viel her. Schlaukopf Khali hatte jedoch tatsächlich aus der Schule gewusst, dass der berühmte Cut erst sehr, sehr viel später erfunden worden war. Aus diesem Grund betrachtete Ville den matten Splitter in seiner Hand nicht mehr mit Geringschätzung. Er hielt ihn vor die Flamme der Öllampe und suchte nach Einschlüssen. Auch für ihn galt: je reiner, desto besser. Und zu klein durften die Steine auch nicht sein.

„Gut“, brummte er schließlich geschäftsmäßig. „Hier sehe ich drei. Wie viele hast du?“

„Ihr möchtet neun. Sagen wir also ich habe neun.“ Stefán breitete lächelnd die Arme aus, als hoffte er auf eine herzliche Umarmung.

Ville widerstand dem Drang, jauchzend in die Luft zu springen. Übertrieben vorsichtig legte er den Diamanten zurück.

„Preis?“

Verflixt, seine Stimme klang noch rauer als sonst.

Ruhig bleiben! Ruhig!

Stefán warf eine Summe in den Raum, die alle Beherrschung beinahe zum Einsturz brachte. Ville ballte die Hände zu Fäusten und atmete langsam ein.

„Ich will nicht deinen ganzen verdammt Laden kaufen, Mann. Ist das dein Ernst?“

„Die Steine sind selten. Das weißt du selbst. Es ist sehr schwer sie zu bekommen.“

Gallego zottelte seinen dunkelblonden Bart, als würde er darin nach ein wenig Mitleid für seine Kundschaft suchen. Der Typ war noch gar nicht so alt. Vielleicht fünf oder sechs Jahre älter als Ville. Mit Kerlen wie ihm war er früher saufen gegangen.

Musah kam an den Tisch.

„So wie sich unsere Einnahmen monatlich zusammensetzen, brauchen wir Jahre, um das bezahlen zu können“, raunte er und sein Blick hing sehnsüchtig an den Steinchen auf dem Tisch.

Ville entspannte seine Hände mit purer Willenskraft und wandte sich wieder an den Händler. Der hatte doch auch ein schlagendes Herz in der Brust. Er sollte ihnen die Edelstücke ja nicht schenken, aber ein Entgegenkommen wäre nett.

„Wir brauchen diese Steine, Stefán. Sie sind wirklich sehr, sehr wichtig für uns. Wir arbeiten dafür fast Tag und Nacht. Pausenlos. Ich weiß nicht, wie lange wir das noch durchhalten. Gibt es keine Möglichkeit, dass wir uns einigen können?“

Ville schluckte. Es fühlte sich nicht gut an, sich so verletzlich zu machen. Aber ehrlich gesagt, gingen ihm die Ideen aus.

Stefán musterte ihn einen Augenblick lang. Suchte er nach dem schlagenden Ding in seinem Körper?

„Wieviel habt ihr denn?“ fragte er schließlich.

Villes Mundwinkel zuckten, weil ihm ein zynischer Kommentar auf der Zunge lag. Gestern hatten sie als TEAM noch gedacht, sie könnten ein Angebot machen, dass Stefán zufrieden stellen würde.

„Nicht annähernd genug.“ Er entfernte sich vom Tisch, um deutlich zu machen, dass dieses Geschäft nicht zustande kam.

„Ich verstehe.“ Der Mann kraulte wieder seinen Bart.

Er schielte kurz zu den beiden Frauen hinüber und Ville widerstand dem Drang, sich vor sie zu werfen. Diesen Weg würden sie auf keinen Fall gehen. Basta!

„Man behauptet ihr seid Gaukler, oder dergleichen“, sagte Stefán.

Natürlich hatte er Erkundigungen über sie eingezogen.

„Ehrwürdige Besitzer eines Ma'tams, einem Nachtlokal“, berichtigte Ville und entfernte einen imaginären Staubfleck von seinem dunklen Kaftan.

„Was auch immer“, winkte der Händler ab. „Aber ich traue euch zu, Dinge zu bewerkstelligen, die nicht jeder gewöhnliche Sterbliche fertigbringt.“

„Sprich weiter.“

Stefáns Informanten waren offensichtlich sehr gründlich gewesen.

„Ich habe einen Neffen. Raphael. Dummer Junge. Ältester Sohn meiner Schwester. Wirklich dummer Junge.“ Gallego fing an im Raum auf und abzugehen. „Er hat mit ein paar anderen, nicht ganz einwandfreien Leuten, Geschäfte gemacht.“

„Mit anderen Worten, er hat illegalen Scheiß gedreht,“, schnaubte Musah.

„Wie bitte?“

Stefán hob die Augenbrauen, weil Villes Kumpan Neu-Englisch gesprochen hatte.

„Nichts. Fahre fort.“

„Nun, als unrühmlichen Ausgang seiner Abenteuer endete Raphael schließlich in *Gebel Ayros*. Auf unbestimmte Zeit. Dummer Junge!“

Ville tauschte einen Blick mit seinen Leuten.

Gut.

Alle durften mittlerweile kapiert haben, dass der besagte Neffe nicht ganz helle war, aber was hatte das jetzt mit ihnen zu tun?

„Raphael kann froh sein, dass sie ihm nicht die Hand abgehackt haben. Trotzdem. Meine Schwester weint sich seither die Augen aus. Es ist kaum zu ertragen.“

Ville verengte die Augen.

Es gefiel ihm nicht, wohin das langsam führte.

„Lass es uns kurz machen“, mischte sich Musah ein und drückte seinen massigen Körper an Ville vorbei. „Wenn wir deinen Neffen raushauen, gibst du uns die Dyamas?“

Stefán grinste verhalten.

Wenigsten schien ihm klar zu sein, dass dieser Vorschlag ebenso garstig war, wie die hohe Summe von vorhin.

„Wofür hält der uns?“ zischte Awjet unter ihrem Schleier. „Wir sind keine Ninjas.“

„Gibt es denn keine Strafgebühr, die man für seine Freilassung entrichten kann?“ fragte Ville.

„Für gewöhnlich schon. Bisher wurde aber keine aufgerufen. Es wird gemunkelt, dass die Prinzessin Meerchena in die Familie Ghālib einheiratet. Die Beamten haben derzeit anderes zu tun als sich um Kleinkriminelle zu kümmern.“ Stefán zuckte mit den Schultern. Dafür, dass er von seinem eigenen Fleisch und Blut sprach, ließ ihn die Angelegenheit erschreckend kalt.

„Hab Dank für diese Optionen.“ Ville brachte es fertig höflich zu nicken. „Was verlangst du für die Steine, die hier auf dem Tisch liegen?“

„Ich möchte 900 Maravedís pro Stück.“

„Gibst du uns Bedenkzeit?“

„Sicher. Ist ja nicht so, als würden die Kunden mir wegen der Dyamas die Tür einrennen.“

„Du wirst von uns hören.“

Ville schaffte es keinen weiteren Blick auf die Diamanten zu werfen, während er den Raum verließ. Kaum stand er im Freien, zündete er sich eine Zigarette an, ohne sich darum zu scheren, dass jemand sein Feuerzeug sehen könnte.

„Lass uns was trinken gehen.“

Er spürte Pepés Hand auf seiner Schulter. Hier sprach der Teamleiter und Ville hatte keine Lust zu streiten. Die Gruppe wanderte also stumm durch die Straßen, bis Khali einen freien Platz in einer der vielen Gaststuben erspähte.

„Also, was wissen wir über *Gebel Ayros*?“ Musah fuhr sich müde über das Gesicht.

Ihre Strategiebesprechungen begannen in der Regel immer gleich. Jeder im TEAM versuchte das Wissen zusammenzukratzen, welches noch aus den Lehreinheiten vor dem Sprung existierte. Es war eine Schande, dass die Handys und Pads keine eingespeicherte Datenbank über al-Andaluz enthielten. Die Geräte spuckten höchstens eine kleine Vokabelfibel und Tipps zur ersten Hilfe aus. Für alles andere, benötigte man Internet.

Tja, am Arsch.

„*Gebel Ayros* ist der Vorgänger der *Alcazaba*, die auch in unserer Zeit noch steht“, begann Khali den Wissensreigen. „Ich bin mal mit der Schulklasse da gewesen. Was soll ich sagen, Leute? Es ist eine Festung. Dicke Wände, hohe Mauern. Die Idee ist idiotisch.“

„Außerdem wird das Gefängnis von den Saqaliba geführt. Ihr wisst, die sind nicht bestechlich, weil sie zu gut verdienen“, fügte Bezrah hinzu.

„Ich meine, wer sind wir schon?“ Awjet löfete ihren Schleier und nahm einen tiefen Schluck aus ihrer Schale. „Wir sind ein Haufen Ghetto-Kids, die viel Mist mitgemacht haben. Aber niemand von uns hat jemals einen Knast von innen gesehen. Geschweige denn einen, der nicht aus unserer Zeit ist. Ich kann Khali nur zustimmen. Die Idee ist idiotisch.“

„Schade, dass ich mich jetzt nicht über das Lob freuen kann“, feixte Khali, der aus gutem Hause stammte und prostete Awjet zu.

Die schenkte dem Knilch ein Lächeln.

Skit, die Frau war einfach schön.

„Wir sollten nach Hause gehen. Egal wie ungünstig das jetzt gelaufen ist, the show must go on.“ Pepé gab dem Camarero Bescheid, dass er zahlen wollte.

Den Rest des Tages verbrachte Ville wie betäubt. Er funktionierte wie eine Maschine. Eigentlich entsprach es nicht seinem Naturell depressiv zu sein, doch er bemerkte seit geraumer Zeit eine Veränderung in sich. Eine nicht gerade gute. Bisher hatte er es immer darauf geschoben, dass er erschöpft war und traumatisiert von den Ereignissen. Doch manchmal hatte er Angst, schlichtweg den Verstand zu verlieren. Es war, als würde sein Hirn vollkommen abschalten und sein Körper ein willkürliches Eigenleben entwickeln.

Wo war ein guter Psychiater mit bequemer Couch, wenn man ihn mal brauchte?

Trotz der Pleite des Tages verlief der Abend gut und gewinnbringend. Awjet hatte wunderbar performed. Einmal mehr wünschte sich Ville, sie würde dicht an ihn gepresst auf seiner Matratze liegen. Sie zu halten, sich durch ihre seidigen schwarzen Locken zu wühlen, ihre Leidenschaft zu spüren, die sie in ihrem Tanz zeigte, wäre sicherlich eine Wunderkur gegen das Verrücktwerden.

Awjet war wild, stark und unvergleichlich sexy. Zu Beginn hatte Ville geglaubt, sie würde Musah schöne Augen machen wollen, weil sie stets seine Muskeln und das viele Metall in seinem Körper bewundert hatte. Doch der Inder war zu sehr mit seinem Pflichtgefühl beschäftigt, dass er offenbar nie auf Avancen eingegangen war, sollte es diese gegeben haben. Khali war noch ein Kind und grün hinter den Ohren und Pepé hatte seine Flamme in ihrer Zeit zurückgelassen. Warum sollte Ville also keinen Versuch wagen, Awjet für sich zu gewinnen? So schlecht sah er doch gar nicht aus.

Ville schlug auf sein Kissen ein und rollte ein wenig herum, bis er eine geeignete Schlafposition gefunden hatte. Dann driftete er hinüber in den wohlverdienten Schlaf.

Kapitel 2

Es fing alles mit diesem Skit-grünen Zettel an.
Er hatte an der Beifahrertür seines Löschwagens geklebt. Ville wollte ihn sofort zerknüllen, als ihm die Headline ins Auge gesprungen war.

SEI EIN HELD, DER ALLE GRENZEN ÜBERWINDET

Sein erster Impuls war es überlegen zu glucksen. In seiner Einheit war jeder ein Held, der über seine Grenzen hinauswuchs, um Leben zu retten. Doch Ville hatte den Fehler gemacht weiterzulesen:

Du bist auf Abenteuer aus?

*Du willst Schätze aus vergangenen Zeiten heben und Dir selbst
unschätzbare Möglichkeiten eröffnen?*

Dann komm zu uns und werde Teil des bestgeschulten TEAMS der Welt!

*Wir bieten Dir jeden Komfort und tragen alle Unkosten.
Du brauchst nur etwas Mut und Lust auf ein nie dagewesenes Unterfangen.
Schenke uns 8 Tage deiner Zeit und Du wirst alle Sorgen für immer los sein.*

Bei Interesse melde Dich unter dieser Nummer: XXXXXXXXXX

Die Zukunft wartet auf Dich!

Ville hätte diesen giftgrünen Wisch tatsächlich in die Tonne geworfen, wenn nicht an diesem Morgen Papa aus der Nachtschicht vom Krankenhaus getorkelt wäre und todmüde verkündet hätte, dass seine Stelle in zwei Monaten gestrichen werden würde. Villes Schwestern waren erst kürzlich auf eine bessere Schule gewechselt. Endlich keine Messerstechereien und Drogendelikte mehr auf dem Pausenhof. Doch wenn das Gehalt von Paps wegfallen sollte, waren die Schulgebühren nicht mehr zu bezahlen.

Ville hatte den Zettel also behalten.

Als sich Nika dann auch noch das Bein gebrochen hatte, war der Griff zum Telefon nur ein kleiner gewesen und Ville hatte die Nummer auf dem ominösen Schreiben gewählt.

Die freundliche Dame am anderen Ende hatte sehr kompetent und interessiert geklungen.

„Oh, Sie sind also unter 25 Jahre alt.“

und

„Sie wurden in Uppsala, Schweden geboren? Am 3. März 2060?“

oder

„Ach, Sie sind bei der Feuerwehr aktiv, seit Sie 12 waren. Wie wunderbar!“

Es gab Fragen.

Sehr viele davon.

Versprechen.

Noch mehr davon.

Für ihn, Ville Heikkilä, der die Wahrheit zu sagen immer hochgehalten hatte, war das Lügen und Tricksen mit jedem weiteren Gespräch leichter gefallen, nur um endlich in die Zentrale eingeladen zu werden. Aus ihm als Feuerwehrmann und Pyrotechniker wurde ein ausgebildeter Sprengstoffexperte erster Güte. Außerdem sprach er natürlich perfekt Spanisch. Was allerdings nie ausreichend geprüft worden war. Naja, seine paar Brocken aus der neunten Klasse mussten wohl überzeugt haben.

Irgendwann hatte er zahllose Verträge und Verschwiegenheitsklauseln unterschrieben.

Irgendwann war ihm aufgegangen, dass PRAXA Unlimited hinter der Scheinfirma Aventura stand, die ihn angeworben hatte.

Irgendwann war er Mitglied von TEAM 8.

Eine buntgewürfelte Truppe aus vier jungen Kerlen und zwei dunkelhaarigen Schönheiten. Sie hatten sich zwei Tage vor dem Sprung kennengelernt. So viel zu umfassenden Teambildungsmaßnahmen.

Nach dieser ersten Unzulänglichkeit hätten Ville eigentlich zig Kronleuchter aufgehen müssen. Die Sache mit Bezrah hätte ihn wachrütteln sollen.

Doch nein!

Er sprang mit 21 Jahren in diesen gleißenden Lichttrichter, nur um ganz gewaltig auf die Schnauze zu fallen.

Ville schreckte auf.

Sein Haar klebte ihm schweißnass im Nacken. Es kam nicht oft vor, dass er von den Anfängen träumte. Aber wenn es geschah, dann war es immer heftig.

Er richtete sich auf und suchte wie selbstverständlich nach seinen Glimmstängeln. Bald würde er sich hinsetzen müssen, um wieder einen Vorrat zu rollen. Er linste auf seine Uhr. Mitternacht war vorüber, doch an Schlaf war nicht mehr zu denken.

Gähmend schlüpfte er in seine Hosen und verließ sein Schlafdomizil. Um diese Uhrzeit war der Dachgarten ein guter Aufenthaltsort. Dort ging immer eine leichte Brise. Als Ville den Brunnen umrundete, sah er eine schwarze Silhouette in der Sitzgruppe kauern. Für die Mädels oder Khali hatte diese zu breite Schultern, also konnte es sich nur um Musah oder Pepé handeln.

„Kannst du auch nicht schlafen“, fragte Ville unverbindlich und kam näher.

„Musah ist in die Stadt gegangen.“

„Hm, echt? Allein? Hat er dich gefragt?“

„Nein.“ Pepé lachte. „Mir scheint, du bist der Einzige, der sich darum schert, dass ich offiziell das Sagen habe.“

„Kommt von meiner Feuerwehrausbildung. Eine Operation kann nur gelingen, wenn man auf den Teamleiter hört.“ Ville plumpste in die Kissen.

„Der Teamleiter hier hat nur leider auch keine Ahnung, was er machen soll oder wo es langgeht.“

Ville kickte ihm aufmunternd gegen den Fuß und blies Rauchkringel in die Luft.

„Du bist eine ehrliche Haut, mit der man gut reden kann, Pepé. Das reicht mir schon.“

„Jedenfalls...“, Pepé räusperte sich verlegen. „Hab ich entschieden, dass wir morgen mal eine Pause machen. Die Damen möchten in den Hamam. Also gehen wir morgen baden.“

„Oh, ja. Das ist ne klasse Idee. Ich kann eine Massage gebrauchen.“ Ville griff an seinen schmerzenden Nacken. Manchmal fühlte er sich wie ein Greis.

„Das kommt davon, weil du immer so geduckt durch die Gegend läufst.“ Pepé zog an Villes Ohr. „Selbst im Haus trägst du eine Kapuze, ist ja echt selten, dass du mir einen Blick in dein Gesicht gestattest.“

„Ich kann dieses begierige Anstarren nicht leiden“, grummelte Ville. „Durch meine hellen Haare falle ich zu sehr auf. Die meisten denken wahrscheinlich, ich bin einer von den vielen importierten Sklaven aus dem Norden und stünde zum Verkauf.“ Er nahm einen extra

tieften Zug Nikotin. „Ich glaube, dass ist einer der Dinge, die mich am Meisten in dieser Welt mitnehmen. Wie wenig wert ein Menschenleben ist.“

„Ja“, sagte Pepé leise. „Das kann nicht einmal ich beschönigen.“

Ville sah seinen Freund von der Seite an. Es musste einen Grund geben, dass dieser sonst ausgeglichene Mann in der Nacht hier saß.

„Alles in Ordnung mit dir?“

„Hab von Arabella geträumt. Dann konnte ich nicht mehr schlafen.“ Pepé strich sich durch die Haare und grub die Finger in seinen üppigen Schopf. „Die Vorstellung, dass sie glauben könnte, ich wäre gestorben, bringt mich echt um. Oder das sie annehmen muss, ich hätte sie betrogen, in den Wind geschossen oder... ach, das ist wirklich schwer auszuhalten.“ Er stand auf und trat mit dem Fuß gegen die Mauer. „Da finde ich unfähiger Kerl eine Wahnsinnsfrau und dann passiert das! Sie wird niemals auf mich warten. Warum sollte sie?“ Pepé drehte sich um und schnaubte. „PRAXA war diesbezüglich sehr gründlich, nicht wahr? Keine Seele weiß, wo wir sind. Nicht einmal unsere engsten Familienangehörigen. Und selbst wenn unsere Leute wüssten, wo wir stecken...“ Er warf resigniert die Arme in die Luft. „Ich meine, wer glaubt denn bitte sowas? Eine Reise in die Vergangenheit. Ich habe bis zu dem Moment, in dem der Strudel uns verschlungen hat, immer noch meine Zweifel gehabt.“

„Das ging mir genauso. Wie sehr wünschte ich, dass es nicht funktioniert hätte. Das diese PRAXA Kerle danach aus allen Ecken gesprungen wären und gerufen hätten: *Verarscht!*“

Beide sahen sich einen Augenblick stumm an. Dann brachen sie in Gelächter aus. Eine Heiterkeit, die nur vom Zynismus lebte. Aber sie fühlten sich besser.

„Was Musah wohl in der Stadt treibt?“ Ville warf seine Kippe über die Brüstung.

„Keine Ahnung. Aber dem werde ich schon bescheid stoßen. Er kann nicht einfach so verschwinden wie es ihm passt. Das ist gegen jede Abmachung, die wir getroffen haben.“

„Ich werde ihn morgen für dich in den Schwitzkasten nehmen.“ Ville warf sich zurück auf das Kissenlager. „Weißt du was? Ich glaube ich penne heute hier draußen.“

„Pff, dann wünsche ich dir alles Gute. Morgen wirst du so blutleer sein, dass ich dich bestimmt vom Boden aufkratzen muss.“

„Stechmücken mögen mein Blut nicht. Ich bin nicht süß genug.“

Pepé lachte und wandte sich zur Treppe. Ville betrachtete seine große Gestalt und eine wehes Gefühl flutete sein Innerstes. Das passierte ihm immer, wenn er mit Menschen zu tun hatte, denen es nicht gutging.

„Hey, Mann,“

Sein Freund drehte sich noch einmal zu ihm um.

„Ich weiß nicht viel von der Liebe und so, ...aber wenn sie zwischen dir und Arabella stark genug ist und sie dieses ganz besondere hat, dass manche Paare auszeichnet, ...wie ein Feuerfunke, der sich durch das Leben zieht, dann denke ich, dass eine Liebe Raum und Zeit überdauern kann.“ Ville hielt inne und erschauerte, weil er so einen Kitsch von sich gegeben hatte. „Aber vielleicht rede ich auch bloß Blödsinn.“

Pepé legte den Kopf schief und sah ihn unangenehm sanft an.

„Ein Feuerfunke, hm? Ist ja klar, dass du immer ans Zündeln denkst, auch wenn du einem depressiven Idioten wie mich aufbauen möchtest.“

„Sorry, ich bin nicht gut in...“

„Nein. Das bedeutet mir was. Danke.“

Ville nickte erleichtert.

„Hast du ein Foto von ihr?“

„Hatte. Ist mit meinem Handy verschmolzen.“

„Oh, tut mir leid.“

„Ich habe dich nie gefragt. Gibt es bei dir jemanden? Eine Freundin?“

„Neee. Das letzte Mal, dass ich mit einem Mädchen ausgegangen bin, war noch in der Schule. Sonst lebte ich für die Arbeit. Ich habe ein paarmal mit meiner Tätowiererin rumgeknutscht, aber...“

„Hoffentlich nicht, während sie deine Haut bearbeitet hat.“ Pepé deutete auf Villes gemusterte Arme.

„Geh schlafen, du Penner.“ Ville warf seinem Freund ein Kissen an den Kopf, dass dieser mühelos abfing.

„Gute Nacht.“

„Nacht.“

So toll wie er Awjet auch fand, wenn sie ihren Putzfimmel bekam, würde Ville sie am liebsten auf den Mond schießen. Doch die Tigerin hatte gebrüllt und da half kein Diskutieren. Das Baden musste demnach warten, auch wenn es die ureigene Idee der Frauen gewesen war. Außerdem blieb Musah immer noch aus und das beunruhigte Ville zutiefst.

Lustlos schwang er den Besen im Hof und behielt das Tor im Auge, ob nicht ein gewisser Kraftprotz dort hindurch schlurfen würde.

Der konnte was erleben!

Villes Besenwedeln wurde aggressiver, als er die weißblauen Fliesen bearbeitete. Die Stadt war in der Nacht für einen Einzelnen verdammt gefährlich. Das wusste Musah doch ganz genau.

Ville winkte Khali zu, der immer wieder an einem der oberen Fenster erschien und Kissen und Teppiche ausschüttelte. Ville interessierte sich nicht besonders für Häuser und Architektur. Trotzdem musste er zugeben, dass das uralte Ma'tam ein hübscher Schandfleck war. Weißgetünchte Wände, die hier und da abblätterten, gegen die sich Fensterrahmen aus dunklem Holz mit floralen Schnitzereien absetzten. Alle Öffnungen und die Türen schlossen sich in einem Rundbogen und zeichneten damit den typisch orientalischen Flair.

Ville wirbelte seinen Besen um die gepolsterten Sitzmöbel vor dem Eingangsbereich herum und fischte Blätter aus dem sternförmigen Brunnenbecken in der Mitte des Patios. Gerade als er sich fragte, ob jemand bereits die Fische darin gefüttert hatte, schob sich eine vertraute Gestalt durch das Tor.

Ville quetschte die Blätter in seinen Händen zu Brei.

„Musah!“

„Ja, ja, ich weiß. Ich habe Schläge mit dem Nudelholz verdient.“

„Tut es auch ein Besen?“ Ville hob seinen Feger drohend nach oben.

„Komm mit in die Küche. Ich rechtfertige mich lieber vor der ganzen Truppe. Gibt es Frühstück?“

„Wenn du Glück hast. Es könnte sein, dass die Frauen dich heute bei Wasser und Brot halten.“

„Du scheinst zu vergessen, dass ich mit gefühlt 1000 Schwestern aufgewachsen bin. Damit werde ich schon fertig.“

„Na dann.“ Ville machte eine spöttische Verbeugung und ließ Musah vorangehen.

Der Nachtschwärmer stob die Treppe hinauf und bog nach links ab.

„Hey, zur Küche geht's da lang“, sagte Ville und meinte schon, Musah wollte sich doch lieber in seinem Schlafraum verstecken.

„Ich wechsele mein Hemd und spritze mir kurz Wasser ins Gesicht. Bin gleich da.“

Ville machte auf dem Absatz kehrt und folgte dem verführerischen Geruch, der durch den engen Gang waberte. Bezrah stand am Herd und machte Rühreier, während sie fast gleichzeitig einen gesunden Morgendrink aus Rahm, Limetten und Honig zusammenmixte. Fehlte nur noch, dass sie dabei einen Handstand machte und ein freches Lied sang. Awjet und sie kamen vom Zirkus, dass wäre bestimmt keine große Sache für sie.

„Morgen“, brummte Ville und war versucht, sich ein brutzelndes Ei aus der Pfanne zu stibitzen.

„Morgen, wie siehst du denn aus?“ kicherte Bezrah und wischte sich ihre grauen Locken aus der Stirn.

„Jaaaaa, scheinbar bin ich bei Stechmücken doch beliebter als ich angenommen hatte.“

„Hast du deine Räucherstäbchen nicht angezündet? Ich hatte doch neue gemacht.“

„Ich hab auf dem Dach geschlafen.“

Bezrah zog die Augenbrauen hoch.

„Wieso?“

„Oh, es gibt Eier!“ Musah betrat die Küche und sofort wirkte der winzige Raum überfüllt.

„Musah Jiftah Birkali, wo hast du gesteckt?“ Bezrah hob drohend den Holzlöffel. Heute schienen ihre Augen bestens zu funktionieren.

Tja, Pech gehabt, du bulliger Vollpfosten!

„Aha, die zweite besorgte Maan droht mir mit Schlägen“, grunzte Musah und küsste das Mädchen lautstark auf die Stirn. „Ist doch immer wieder schön heimzukommen.“

Der Löffel sauste schneller auf seinen Schenkel nieder, als seine hochgepriesenen Reflexe reagieren konnten und er sprang ausschend zur Seite.

„Ha“, machte Bezrah zufrieden und wandte sich wieder dem Herd zu, ehe das Frühstück zu Asche verbrannte.

Sie trug heute Pluderhosen mit hübschen Silberstickereien auf dem breiten Hüftbund und eine luftige Tunika, die sie lässig an der Taille zu einem Knoten gebunden hatte. Beide Frauen im Haus bevorzugten einen bunten Boho-Stil und deshalb behängten sie sich gerne mit unzähligen Ketten, Armbändern und ellenlangen Ohrringen, die sie zuhause bei der alten Kluga gekauft hatten. Für Ville war das überflüssiger Firlefanz, aber es stand den beiden jüdischen Mädels ziemlich gut, also wozu sich über das ständige Schmuckrasseln aufregen?

„Er ist hier?“ ertönte plötzlich Khalis Stimme und er tauchte im Türrahmen auf. „Musah!“ Sein hübsches Gesicht verzog sich zu einer ärgerlichen Fratze. „Duuuuuu...!“

„Ich hatte einen guten Grund, Leute, also bitte verzeiht mir“, meinte der Gescholtene jetzt ungewohnt kleinlaut. Scheinbar ging ihm gerade auf, dass sich das TEAM echte Sorgen gemacht hatte. „Hier, was sagt ihr dazu?“ Er legte eine helle Winzigkeit auf den Tisch.

„Das ist ein Diamant“, sagte Ville verblüfft.

Gerade in diesem Moment kamen auch Awjet und Pepé herein, weshalb die nächste Schimpftirade für Musah ausfiel.

„Ich fürchte nur, er ist zu klein. Oder?“

Ville nahm den Stein und hielt ihn ins Licht.

„Hmmm, könnte knapp werden. Aber dafür ist er rein.“ Er sah Musah ernst an. „Woher hast du ihn?“

„Aus dem Amtshaus in der Oststraße. Die koordinieren dort die Wetten für die Stierkämpfe.“

„Ahaaaaa“, knirschte Awjet durch die Zähne und verschränkte die Arme vor der Brust. Musah ignorierte sie.

„Letztes Jahr ist mir aufgefallen, dass nicht jeder die Coupons mit Maravedís bezahlt hat. Es wurden auch Sachspenden akzeptiert und Edelsteine. Ich dachte mir, es schadet nicht nachzufragen, ob sie nicht ein paar Dyamas rumliegen haben. Leider hatten sie nur einen. Dafür war der Preis nicht so hoch.“

„Und du meinst, dass nächste Woche bei den Wettkämpfen mehr reinkommen könnten“, schloss Pepé.

„Wäre doch möglich.“

Der TEAM-Leiter nickte und streckte Musah die Hand entgegen.

„Ich vergebe dir, aber wenn du noch einmal verschwindest ohne Bescheid zu sagen,
prügle ich dich das nächste Mal windelweich.“

Musah schlug ein und grinste.

„Verstanden.“